

Eine Oase. So lässt sich wohl am treffendsten beschreiben, was die Gäste in der Dessauer Oechelhaeuserstraße 17, nur einen Steinwurf vom berühmten Bauhaus entfernt, seit 2008 suchen und finden. Das fast kreisrunde, ebenerdige Gebäude des Anhalt-Hospizes wirkt, umgeben von freundlichem Grün, einladend familiär. Große, verglaste Terrassentüren in jedem der acht Zimmer lassen gerade so viel vom Leben ringsum ins Innere, wie es dem jeweiligen Bewohner angenehm ist. Ein Ort zum Ankommen – und zum Gehen. Seit einigen Wochen dringen auch Baugeräusche durch geöffnete Fenster in das Gebäude. Denn nebenan wird an der Zukunft gebaut. „Unheilbar Kranken und ihren Angehörigen möchten wir vom kommenden Sommer an eine Anlaufstelle bieten, die ihnen in jede nötige und gesetzlich mögliche Unterstützung aus einer Hand gewährt“, umreißt Leiterin Anja Schneider das gesteckte Ziel.

#### Die Hälfte der Arbeit gehört den Angehörigen

Dafür errichtet die Anhaltische Hospizgesellschaft ein neues Gebäude. Neben sechs zusätzlichen Hospizplätzen entstehen hier unter anderem Räume für eine ambulante Tagestherapie, sechs außerklinische Beatmungs- und drei Intensivpflegeplätze. Darüber hinaus sollen sich die Arbeitsbedingungen für das Palliative-Care-Team verbessern, das seit drei Jahren Schwerstkranke in deren heimischer Umgebung betreut. „Komplettiert“, ergänzt Anja Schneider, „wird das Konzept durch eine moderne Palliativstation.“ Die dafür geplanten sechs Betten stehen gegenwärtig noch im benachbarten Diakonissenkrankenhaus, „verteilt auf verschiedene Stationen“, wie Claudia Müller-Pagnozzi, Geschäftsführerin beider Einrichtungen, erklärt.

„Den Bedürfnissen unheilbar Kranker können wir unter den neuen Bedingungen besser gerecht werden“, blickt Dr. Günther Scheithauer, Chefarzt der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin und zugleich ärztlicher Leiter des Palliativzentrums, voraus. So würden alle Mitarbeiter der neuen Einrichtung eigens für diese Aufgaben qualifiziert. Aufgrund der Spezialisierung könnten sie sich zudem weitaus besser auf die seelische und körperliche Ausnahmesituation von Patienten einstellen. „Fast die Hälfte unserer Arbeit gehört den Angehörigen, die in der Pflege oft bis an ihre Grenzen und darüber hinaus gehen“, weiß Schneider aus der bisherigen ambulanten und stationären Arbeit. Um den Pflegenden die oft dringend erforderlichen Auszeiten zu ermöglichen, nehmen palliative Kurzzeitpflege und Tagestherapie im Leistungsspektrum des neu entstehenden Zentrums eine wichtige Rolle ein.

Inspiziert von den Erfolgen des „Creative-living Centre“ am renommierten St. Christopher's Hospice in

London, plant Schneider mit ihrem Team zudem Pflege, Therapie und Inspiration zu verbinden. „Mit ehrenamtlichen Unterstützern möchten wir musikalische, künstlerische und handwerkliche Angebote, aber auch Entspannungsgymnastik, Schulungen und Informationsveranstaltungen mit einbeziehen“, so die Pflegemanagerin, die das Konzept für das neue Versorgungszentrum in ihrer Doktorarbeit an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar entwickelte.

Zwei der sechs neu entstehenden Hospizplätze sollen den Plänen zufolge für Kinder und Jugendliche, zwei andere als Familienzimmer hergerichtet werden. „Bislang mussten wir uns für Gäste, die in Begleitung kamen, mit Zustellbetten behelfen“, erzählt die Leiterin. Bei einer Auslastung von durchschnittlich 90 Prozent sei das Hospiz dabei häufig an Kapazitätsgrenzen gestoßen. Mit Fertigstellung des Neubaus sollen diese Grenzen aufgebrochen werden. Dabei setzt Schneider nicht einfach nur auf mehr Räume und mehr Personal. „Ein wichtiger Faktor heißt: größtmögliche Durchlässigkeit“, sagt die Pflegemanagerin, die auch gelernte Krankenschwester und Bankkauffrau ist.

#### Die Arbeit wird planbarer und vielseitiger

Sandra Gelbhaar, stellvertretende Leiterin des Palliative-Care-Teams, hat damit bereits gute Erfahrungen gemacht: „Meine Kolleginnen und ich arbeiten seit jeher bei Bedarf im Hospiz mit und umgekehrt“, erklärt die 35-Jährige. Während das Arbeitsaufkommen für einzelne Bereiche naturgemäß schwer planbar sei, gleiche es sich über mehrere Fachgebiete hinweg erfahrungsgemäß weitgehend aus. „Wenn demnächst also neue Arbeitsfelder – etwa in der Tagespflege oder auf der Palliativstation – hinzukommen, wird die Arbeit für uns planbarer und vielseitiger“, ist Gelbhaar überzeugt. Gleichzeitig steige natürlich der Anspruch an die Qualifikation und interne Koordination, räumt die Qualitätsbeauftragte ein. Gelte es doch, auch Räume, Geräte und Ausrüstungen entsprechend flexibel einzusetzen. Zudem müssten die Mitarbeiter „mit mehreren Abrechnungssystemen umgehen können“ und zum Beispiel wissen, welche Leistungen nach SGB V oder nach SGB XI zu verbuchen seien.

Mit den abwechslungsreichen, zukunftssicheren Jobs kann die Anhaltische Hospizgesellschaft offensichtlich auch im Kampf um Fachkräfte punkten. „Wir planen unseren Personalbestand von derzeit 14 auf 25 Vollzeitkräfte aufzustocken“, erklärt Anja Schneider. Für die meisten der neuen Stellen lägen bereits hochwertige Bewerbungen vor, „dabei haben wir sie noch nicht einmal ausgeschrieben“.